

Landwirthschaftliche Miscellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden**

Band (Jahr): **4 (1808)**

Heft 4

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VII.

Landwirthschaftliche Miscellen.

Versuche, die nackende Gerste im Engadin zu pflanzen.

Im Frühling 1808 wurde von dieser Kornart zu folgenden Proben ausgetheilt: — an Herrn Pfarrer Corvin, in Remùß, wo sie, nach mündlichem Bericht durch Andere, zeitig wurde. Von ihm selbst hat man die begehrte Anzeige und Muster des geernteten Kornes noch zu erwarten. — In Steinsberg soll die Aussaat nach dem Aufschiefen verdorrt seyn, wie Hartmann Pinäsch, der sie gepflanzt, meldete, und daraus schließen wollte, diese Kornart seye jenem Klima nicht angemessen; vielleicht war die Probe in irgend einem dürrn Winkel angelegt worden. Von Luz berichtete Herr Vicari Peter v. Planta: die herangewachsenen Aehren seyen in einem der besten Aecker zur Zeit der Kornerndte nicht reif gewesen. — Von Bemer blieb der Bericht aus. Zu Cellerina geschah die Probe auf spät besonneten, vor dem Winde geschirm-

ten Gartenplätzen. Mitte Septembers, zur Zeit der Kornerndte, fand man die schön angewachsenen Aehren durch Späzen rein ausgefressen. Man ließ die Halme stehen, und fand im gewöhnlichen Nachschuß dieser Kornart, Anfang Octobers, ganz zeitig gewordene Körner, woraus man auf mögliches Gedeihen, bey angemessener Behandlung, schließen darf. Zu Campfeer steckte man die Körner, rautenförmig, mit 6 Zoll Entfernung, jedes einzeln, in ein zwey Jahre nicht gedüngtes Gartenland, das Sommers erst um 9 Uhr von der Sonne beschienen wird. Nach 12 Tagen waren die ersten Keime sichtbar. Jedes Korn gab einen Aufschuß von 10 — 14 Halmen, von zwey Linien Dicke und $4\frac{1}{2}$ — 5 Fuß Höhe. Es legte sich, vom anhaltenden Sommerregen belastet, und trieb nachher neuen Nachschuß. Während der Blüthe, Anfangs Augusts, verspätete anhaltender Regen das Zeitigwerden. Ende Septembers waren die starken Aehren des ersten Aufschusses der völligen Reife nahe, als ein anhaltender Schnee mit Frost den schönen Wuchs verdarb. Bey nicht verspäteter Ausfaat und auf Aekern von schiefer Fläche würde diese Gerste vielleicht reif werden; in Gärten wird hier jede Kornart später reif, als in Aekern; zu Campfeer konnte man den Versuch nicht auf Ackerfeld, das auf St. Moritzer

Boden liegt, anstellen, weil der Ammann dieser Nachbarschaft keinen Viehpänder bestellte. — Diese Anzeige mag zum Beweis dienen, daß man oft voreilig das Gedeihen einer Kornart für unmöglich hält, weil es durch Zufälle oder unrichtige Behandlung gehindert wurde.

H. Hansi.

Kornbau in der Grub.

In der Grub überhaupt bauet man Winterroggen, der gedeihlicher ausfällt, wenn man ihn im September säet. — Der Weidgang im Frühling und Herbst verursacht, daß die Aehren kürzer ausfallen, und folglich weniger ertragen. Am meisten pflanzt man Gerste von gemeiner Art, sobald der Boden von Schnee befreit ist, um die Winterfeuchtigkeit zu benutzen. In den niedern Gegenden pflanzt man sehr viel Hirse; zu Sagans und Schleuis Türken; diese zwey Sorten sind aber den Reifen und späten Frösten ausgesetzt. Weizen pflanzt man weit mehr in den höhern als in den niedern Gegenden. Zu Fellers herrscht seit einigen Jahren, aus Vernachlässigung guten Samens, der Brand stark. Ich nahm dieß Jahr (1806) 3 Quartanen Brandweizen von Fellers, reinigte ihn

nur in Brunnenwasser, und erhielt zu Vallendas auf 150 Klafter des fettesten Landes 6 Viertel sehr schönen, brandfrenen Weizen. Grundbirnen pflanzt man viel. Ich habe von den runden, gelben und rothen ziemlich viele zu Vallendas, Sagens und Laax verkauft, auch durch Beispiel und Vorstellungen manchen Landammann zu einer bessern Pflanzungsart bewogen; allein obgleich ich die Schweinerdäpfel für ungesund erkläre, werden, wegen des größern Ertrags, doch viele gepflanzt. Man hat sonst auch rothe, lange, vieläugige, recht gute Erdbirnen. Auf 300 Klafter (à 6 franzöf. Schuh) säet man 8 Quartanen Gersten oder 7 Quartanen Roggen, 6 Quartanen Weizen, $1\frac{1}{2}$ Quartane Hirse oder $1\frac{1}{2}$ Quartane Türken. In guten Jahren giebt Roggen, Gerste, Weizen 2 Viertel von jeder Quartane Ausfaat (also achtfach); Hirse und Türken geben 15 — 20 Viertel. Man läßt aber die Ackerfelder alle drey Jahre zu Heugütern werden, und dann fünf Jahre lang Heu tragen. Beym Wiederaufbrechen, nach Verfluß dieser Zeit, besäet man sie in den tiefern Gegenden zuerst mit Hirse oder Gerste, in den höhern mit Weizen. Die Erndte fällt in den August und September.

Ueber den Versuch mit Sommerfäsen in Zuz (f. N. Samml. 1808, S. 113) ist Folgendes das Nähere. Dieses Getreide wurde in den besten Acker, gegen Mittag, gesäet. Die gewöhnliche Gerste gelangte weit früher zu Aehren, und wurde reif, während der Sommerfäsen noch grün war; man ließ ihn stehen bis das Vieh aus den Alpen kam, und doch wurde er nicht reif. Haber, Rauhgerste und Roggen geriethen in dem gleichen Jahre sehr wohl.

Zum 2ten Jahrgang des N. Samml. S. 490 ist zu bemerken, daß, nach neuern Untersuchungen, nicht der Samenstaub der Berberisstaude selbst, sondern derjenige des (auf diesen Stauden häufig wachsenden) Schmarogerschwammes, *Aedidii berberidis*, den Rost des Getreides erregt; denn er macht jene Pilze auf dem Wintergetreide wachsen. Der Rost des Getreides ist übrigens von dem der Weinreben ganz verschieden.

Eine sonderbare Erscheinung ist, daß das Saliner-Korn (französ. Weizen, *Bléd gris*, N. Samml. 1805, S. 311) im Anfange so starke Erndten gab, daß er sich, z. B. in den fünf Dörfern u., ungemein verbreitete, jetzt aber, wegen seiner alle Jahre immer mehr

abnehmenden Ausbeute, den Credit ganz verliert, und bald kein Körnchen mehr angebauet werden wird. Es wäre interessant, genauere Nachrichten über diesen Umstand zu erhalten.

N. U.

Mittel, den Käse vor Würmern zu verwahren.

Als Nachtrag zum N. Samml. 1808, S. 119 gehören noch folgende Angaben: Man weiß wider die Würmer im Käse keine bessern Mittel, als die Käse fleißig zu reinigen, die weichen mit einem Messer zu schaben, die harten mit Bürsten abzukehren; sie mit Wein, Milch oder Wasser zu waschen, in dunkeln, kühlen, jedoch luftigen Gewölben oder in guten Fliegenhäusern sie aufzubewahren. Man soll auch zuweilen Würmer mitten im Käse, ohne sichtbare Merkmaale eines Eingangs, finden, welches bey Einigen zum Beweise dient, daß die Würmer im Käse selbst entstehen; die Ursache soll aber seyn, daß Fliegen ihre Eyer in die zum sauren Käse bestimmte Milch legen (wenn man diese nicht wohl vor ihnen bewahrt); je weniger alsdann die Milch gewärmt wird, desto eher bleiben die Eyer unversehrt, und verwandeln sich im Käse

zu Würmern. — Es wäre indessen auch möglich, daß der Eingang von außen, für die noch kleinen Würmer, nachher durch die Weiche und Schwere des Käses wieder zusammenfiel und unsichtbar würde. — Im alten Sammler 1784 S. 343 wird ein Beispiel angeführt, wo ein frisch gemachter, so eben eingesalzener Käse, in einem Kasten verschlossen, ohne weiter gesalzen zu werden, ein Jahr lang frey von Würmern blieb. Sobald man aber das Zimmer und den Kasten dem Zugange der Fliegen öffnete, zeigten sich in weniger als einem Monate Schaaren von Würmer an dem Käse. Man wiederholte den Versuch, und verschloß mehrere Käse sorgfältig vor den Fliegen, und sie blieben ebenfalls frey von Würmern. Gereinigter Salpeter, in Wasser aufgelöst, tödtete bey einem Versuche augenblicklich die Käsewürmer, und auch die im Fleische; nur muß dieß Salpeter-Wasser stark genug seyn, weßwegen man vorher probirt, ob es auch solche Würmer schnell tödte.

In L. L. Maier's Magazin für Thiergeschichte und Thierarzneykunde 1790 steht auch die Bemerkung, daß Tarus Ziegen tödte, folglich Bestätigung dessen, was N. Samml. 1807, S. 88 gesagt ist.

R. A.